

ein Tafelbild von ihm: die Auferweckung der Toten, das jetzt im dortigen Pfarrhause aufbewahrt wird) hat seine Arbeiten stets mit einem Monogramm bezeichnet, das dem Dürerschen Meisterzeichen nachgebildet ist. Sein bescheidenes Talent erschöpft sich in einer mehr oder weniger glücklichen Nachahmung Dürerscher Vorbilder. Er lebte um 1530 bis 1604.

Sehr reich versehen ist die Kirche mit altem, geschnitzten Gestühl. Das Braunaer Herrschaftsgestühl lenkt wegen seiner Größe und seiner kostbaren Ausstattung mit Buzenscheiben und Bildschmuck das Auge besonders auf sich. (Abb. 4).

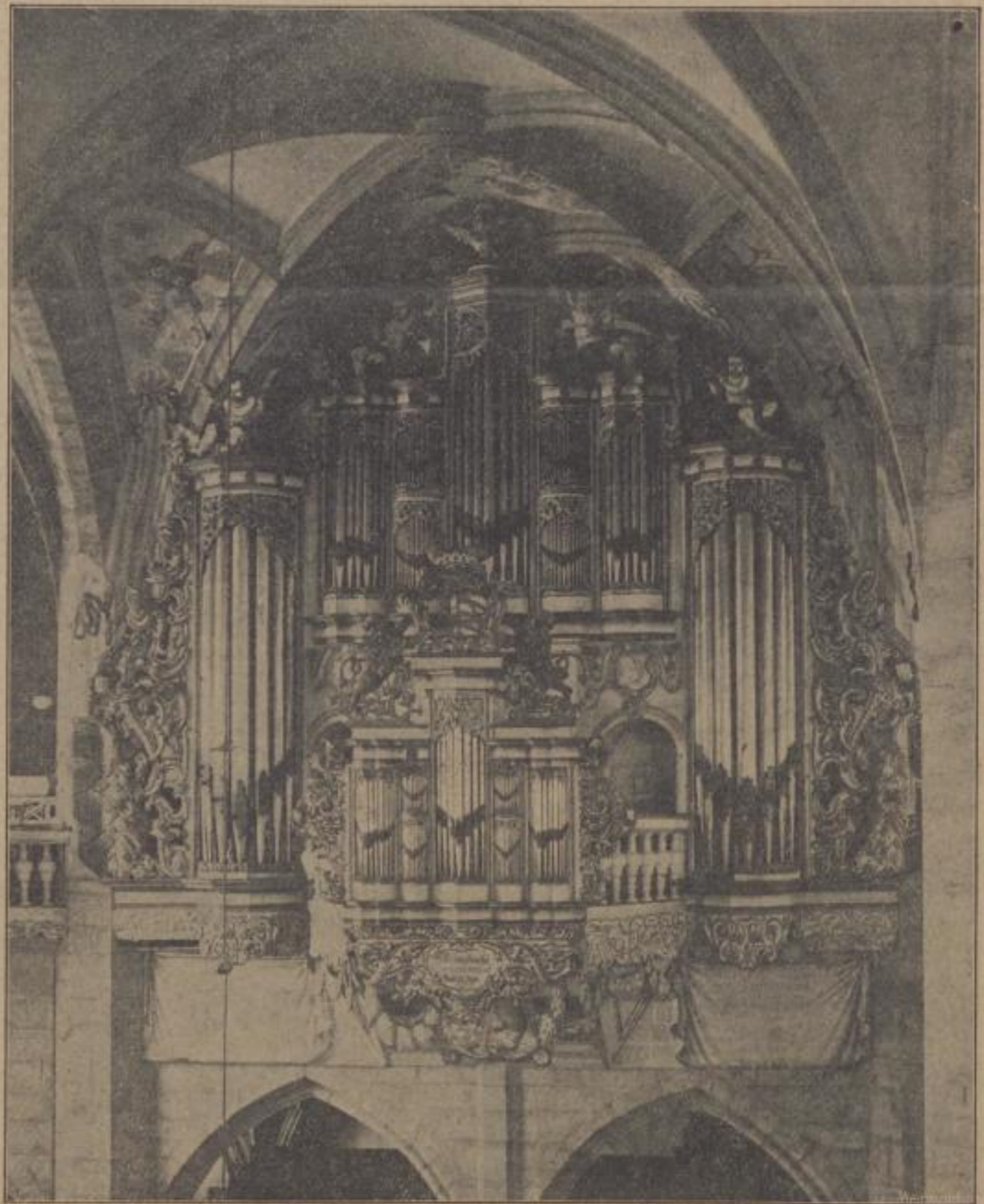
Eine beachtliche Arbeit ist das in die Südwand des Chores eingelassene Sakramentshäuschen (vergl. Artikel „Ein unbekanntes Heiligtum in der Oberlausitz“ in Nr. 31 der H.-Ztg.). (Abb. 5). Es ist aus Sandstein, nur die das Ganze tragende Halbsäule ist aus Granit. Vornehm^e Steinarbeit umrahmt die schmiedeeisernen Türen, von denen die äußere ein schlichtes Geflecht von durcheinander gesteckten senkrechten und wagrechten Rundstäben darstellt, während die innere aus einem Netzwerk von breiten Eisenbändern besteht, deren Schnittpunkte mit aufgelegten Rosen und ausgefügten Eckblättern verziert sind. Das geschmackvoll gearbeitete Schlüsselschild ist breit aufgelegt. Alles in allem, eine prachtvolle, spätgotische Arbeit. (Abb. 6).

Dicht neben dem Sakramentshäuse finden sich drei halbkreisförmige Nischen in der Wand, die sogenannten Levitensitze (Abb. 5), abgeschlossen und von einander getrennt durch Rundstäbe. Über den beiden äußeren Rundstäben findet sich je ein (männlicher und weiblicher) Kopf, wahrscheinlich Stifterbildnisse. Die Spitzbögen über den Nischen sind ausgefüllt durch zum Teil noch gut erhaltenes Maßwerk.

An der Südwand des Chores ist eine kleine, balkonartige Empore (die alte Orgelempore) angebracht, die von vier Kragsteinen aus Granit getragen wird. (Abb. 7). Von ihr aus schaut man auf ein an der gegenüberliegenden Chorwand hängendes, breiteres Bild Andreas Dreßlers. Von hier aus erkennt man auch deutlich die großen, schildförmigen Löcher in der Laibung des den Chor abschließenden Triumphbogens, in denen einst die mächtigen Balken ruhten zur Aufstellung einer lebensgroßen, holzgeschnitzten Kreuzigungsgruppe, die heute ziemlich unglücklich an die Südwand des Langhauses verbannt ist. Eigenartig ist der Zugang zu der kleinen Empore im Chor: in einem granitenen Lichtschacht, der bis zum Kirchengewölbe reicht, führt eine Wendeltreppe

hinauf. Man hat den Eindruck, als stiege man im Hohlraum einer riesigen Säule empor.

Der Haupt- oder Marien-Altar (Abb. 8) ist ein Meisterwerk der Spätgotik, sowohl hinsichtlich seines ganzen Aufbaues als auch seines reichen, figürlichen Schmuckes. Er stammt aus der Zeit kurz nach 1500. In die Predella über dem granitenen Tisch ist ein Relief, das Heilige Abendmahl, eingefügt. Die Darstellung der Szene ist überaus interessant und fesselt zu längerem Betrachten und tieferem Sich-Versenken z. B. in die jeweiligen Handlungen der einzelnen Jünger. Die Gesichter sind ausdrucksvoll, zum Teil streifen sie ans Karikierte. Der darüber befindliche Altarschrein ist aufs reichste verziert mit feingeschnitztem Maßwerk. Im Mittelschrein stehen drei lebensgroße Holzfiguren: Maria mit dem Kinde in der Mitte (von zwei Engeln gekrönt, während zwei weitere ihr die Schleppe tragen). Zur Rechten der Evangelist Johannes mit dem Kelche, zur Linken Johannes Baptista mit dem auf dem Buche liegenden Lamm. In den beiden Flügeln stehen, in gleicher Größe, Christophorus mit dem Kinde auf der linken Schulter (in der Rechten



3. Alter Orgelprospekt in der Hauptkirche